

Favonius Eulogius

Abhandlung über das
Somnium Scipionis

lateinisch / deutsch
von Friedrich Heberlein

Klassische Philologie

Franz Steiner Verlag

Bibliothek
der lateinischen Literatur
der Spätantike 3



BIBLIOTHEK DER LATEINISCHEN LITERATUR
DER SPÄTANTIKE



In Zusammenarbeit mit der Kommission für Übersetzung und
Sprachpflege der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt

Herausgegeben von
Alexander Arweiler und Bardo Maria Gauly

Band 3
Abteilung: Schriften zur Poetik, Rhetorik und Literaturkritik

Favonius Eulogius
Abhandlung über das
Somnium Scipionis

.....
Herausgegeben, übersetzt, erläutert und mit Indices versehen
von Friedrich Heberlein

Mit einem Gastbeitrag von Lukas J. Dorfbauer

Franz Steiner Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über dnb.d-nb.de abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2023

www.steiner-verlag.de

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Satz: Rhema – Tim Doherty, Münster

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-13560-3 (Print)

ISBN 978-3-515-13568-9 (E-Book)

<https://doi.org/10.25162/9783515135689>

Inhalt

Vorwort	7
Favonius Eulogius: Disputatio de Somnio Scipionis	9
Kommentar	63
Autor, Werk, Text	63
Erläuterungen	70
Literatur	179
Favonius Eulogius, der früheste Leser des Calcidius? (Lukas J. Dorfbauer)	193
Indices	217
Namen und Sachen im Text	217
Griechische Wörter	221

Vorwort

Die vorliegende Ausgabe von Favonius Eulogius' Traktat über Ciceros *Somnium Scipionis* ergänzt die in der >Bibliothek der lateinischen Literatur der Spätantike< bereits vorliegende von Macrobius' *Kommentar zum Somnium Scipionis*, womit die lateinische Kommentierung des schon in der Antike berühmten Textes erstmals in deutscher Übersetzung vorliegt.

Anders als Macrobius fand Favonius' schmaler Traktat wenig Beachtung (es existiert nur eine einzige Handschrift) und hat bis heute eine schlechte Presse. Die *Disputatio* gilt als »dürftiges Produkt der Schulgelehrsamkeit« (Sicherl 1959, 637), als »commentaire incomplet et confus« (Ernout 1962) – Urteile, denen nicht einfach zu widersprechen ist. Dennoch ist sie lesenswert, denn sie erlaubt uns einen interessanten kultur- und wissenschaftsgeschichtlichen Blick in das philosophische Souterrain, in jenes philosophische Wissen, über das ein ambitionierter Absolvent eines Rhetorikstudiums zu Beginn des 5. Jh. verfügen mochte. Einfach macht der Autor es dem heutigen Leser freilich nicht, weil er sich oft auf Andeutungen beschränkt und auch sonst nicht immer ein ausgemachter Freund klarer Formulierungen ist; aus diesem Grund wurden dem Text etwas ausführlichere Erläuterungen beigegeben als sonst in der >Bibliothek der lateinischen Literatur der Spätantike< üblich.

Ich danke den Herausgebern, dass sie Favonius in dieser Reihe eine Heimstatt gewährt haben. Besonderen Dank schulde ich Lukas J. Dorfbauer für die Erlaubnis zum Abdruck seines Beitrags, der Favonius' Verhältnis zu Calcidius beleuchtet, sowie für die kritische Lektüre des ganzen Manuskripts und seine Verbesserungsvorschläge; gleicher Dank gebührt Christian Tornau für wertvolle Hinweise zu den beiden schwierigen Kapiteln fünf und neunzehn. Danken möchte ich auch der KBR Brüssel für das Digitalisat der Handschrift, den Teilnehmern der Arbeitstagungen Jena 2019 und Eichstätt 2020 für hilfreiche Diskussionsbeiträge, Renate Bernhard-Koppenberger und den Mitarbeiterinnen am Lehrstuhl Klassische Philologie für die Korrekturen am Manuskript, sowie für dessen Fertigstellung und die aufwendige Ausstattung der elektronischen Ausgabe mit hilfreichen Navigations-Links Herrn Doherty vom Rhema-Verlag.

Favonius Eulogius:
Disputatio de Somnio Scipionis

FAVONII EVLOGII ORATORIS ALMAE CARTHAGINIS
DISPVATIO DE SOMNIO SCIPIONIS SCRIPTA
SVPERIO VIRO CLARISSIMO
CONSVLARI PROVIN CIAE BYZACENAE

1,1 Imitatione Platonis Cicero de re publica scribens locum etiam de Eris Pamphylii reditu in uitam, qui, ut ait, rogo impositus reuixisset multa que de inferis secreta narrasset, non fabulosa, ut ille, assimulatione commentus est, sed sollertis somnii rationabili quadam imaginatione composuit, uidelicet scite significans haec quae de animae immortalitate dicerentur caeloque, (nec) somniantium philosophorum esse commenta nec fabulas incredibiles, quas Epicurei derident, sed prudentium coniecturas.

1,2 Insinuat Scipionem illum, qui Karthagine subiugata cognomen familiae suae peperit Africanum, huic Scipioni Pauli filio futuras a propinquis insidias et fatalis metae denuntiare curriculum, quod necessitate numerorum in uitae perfectae tempora coartetur, ponitque illum aetatis suae quinquagesimo ac sexto anno, duobus in se coeuntibus numeris (plenis), absolutam caelo animam, unde acceperat, redditurum, quod et immortalis esset animi mentisque substantia et bene meritis de re publica patriaeque custodibus lactei circuli lucida ac candens habitatio deberetur.

1,3 Has igitur rationes, quibus supra positi uiri uita perficitur, arithmetis approbationibus explanantes prudentiae tuae, Superi, uir clarissime atque sublimis, non ut nouas ignotasque narramus, sed in recordationem

ABHANDLUNG DES FAVONIUS EULOGIUS,
RHETOR DER METROPOLE KARTHAGO,
ÜBER »SCIPIOS TRAUM«, GEWIDMET DEM VIR CLARISSIMUS
UND GOUVERNEUR DER PROVINZ BYZACENA, SUPERIUS

Platons Er-Mythos und Ciceros Somnium Sciponis

1,1 Als Cicero dem Beispiel Platons folgte und sein Werk über den Staat verfasste, hat er auch ein Gegenstück zur Rückkehr des Pamphyliers Er ins Leben geschrieben. Dieser Er, sagt Platon, war bereits für tot auf den Scheiterhaufen gelegt worden, erwachte aber wieder zum Leben und hatte viel von den Geheimnissen der Unterwelt zu berichten. Cicero selbst hat auf eine solch romaneske Fiktion verzichtet und sie durch einen kunstreich komponierten Traum ersetzt, welcher der Vernunft nicht widerstrebt – offensichtlich ein gelehrter Hinweis, dass Aussagen über die Unsterblichkeit der Seele und über den Himmel weder irgendwelchen Tagträumen von Philosophen entspringen, noch auch ungläubwürdige Mythen sind, die den Spott der Epikureer auf sich ziehen, sondern vielmehr Hypothesen von Experten.

1,2 Cicero berichtet uns, dass jener Scipio, der durch die Unterwerfung Karthagos seinen Nachkommen den Beinamen »Africanus« erwarb, dem jüngeren Scipio und Sohn des Aemilius Paullus den Anschlag seiner Angehörigen und das vom Schicksal verhängte Ende seines Lebens ankündigt, welches von den unausweichlichen Gesetzen der Zahlen auf die Zeitspanne eines vollkommenen Lebens beschränkt werde. Die bestimmt er auf sechshundfünfzig Jahre, eine Zahl, die Produkt zweier vollkommener Zahlen ist. Scipio werde dann seine vom Körper befreite Seele dem Himmel, von dem er sie empfangen habe, zurückerstatten, weil die Substanz von Seele und Geist unsterblich sei und weil den verdienten Staatsmännern und Beschützern der Heimat ein Wohnsitz im Strahlenglanz der Milchstraße gebühre.

1,3 Die Ursachen nun, durch welche das Leben unseres Scipio beschlossen wird, haben wir mit mathematischen Beweisen erklärt, und unterbreiten diese Arbeit hiermit deiner Gelehrsamkeit, Superius, dir erlauchtem und edlen Mann. Wir tun das nicht in der Annahme, dir etwas

qua possumus commemoratione reducimus. Quae si doctis auribus tuis placere peruidero, ad alia quoque audacius, quae iubere dignaris, operam stilumque conuertam.

2,1 Ac primum illud existimo praelibandum, quod Italicae sapientiae conditor Pythagoras numeris censet constare naturam, mundumque omnem ratis et competentibus interuallis ad musicam caeli consona modulatione decurrere, aliumque alii rei numerum conuenire, ut concordiae publicae nuptialem, ut edendis partibus cybicum, aliosque caelestibus, alios terrenis.

2,2 Quid sit hoc totum, pro captu meo curabo distinguere.

3,1 Numerus igitur res aeterna, intellegibilis, incorrupta, cuncta quae sunt ui sua complectitur; totumque sub numerum uenit, quicquid aut sensibus aut animi cogitatione comprehenditur. Nam et corpora figuram ex numeris trahunt et figurae lineis pari ratione formantur.

3,2 Ipsaeque artes praecepta sua non sine numeri admixtione pronuntiant; et cum rhetorica status causarum quatuor, philosophia totidem asserit esse uirtutes, et cum dicimus trigona lineis tribus, quatuor quadrata describi, utique uides hoc ad numeros oportere conuerti.

Neues und Unbekanntes mitzuteilen, sondern um dir jene, so gut wir nur können, wieder ins Gedächtnis zu rufen.

Sollte ich Gewissheit erlangen, dass meine Ausführungen vor deinem gelehrten Ohr Gefallen finden, will ich mich gerne erkönnen, Arbeitskraft und Feder auch anderen Aufgaben zu widmen, die Du mir zu stellen geruhst.

ERSTER TEIL: GRUNDZÜGE DER ARITHMOLOGIE

2,1 Als erstes, meine ich, müssen wir die Auffassung des Pythagoras, des Begründers der Philosophie in Italien, umreißen, dass die Natur auf Zahlen beruhe und dass sich die Bewegungen des gesamten Kosmos in feststehenden proportionalen Intervallen und damit im harmonischen Einklang mit der Musik des Himmels vollziehen. Auch entspreche jeder Realität jeweils eine Zahl; so etwa der politischen Eintracht die Zwei, die Zahl der Hochzeit, so der Geburt die Acht als Zahl des weiblichen Kubus; andere dem Wesen der überirdischen und wieder andere dem der irdischen Welt.

2,2 Was es mit all dem auf sich hat, werde ich nach meinem besten Vermögen jetzt zu klären versuchen.

Zahl und Welt

3,1 Es ist also die Zahl eine ewige Wesenheit, intellegibel und unvergänglich, deren Wirkungskraft alles Existierende umfasst. Alles, was wir mit unseren Sinnen oder unserem Denken erfassen können, ist in seiner Gesamtheit der Zahl untergeordnet. So leiten die Körper ihre Gestalt von den Zahlen ab, und dasselbe gilt für die Bildung der Körper aus Linien.

3,2 Gerade die Wissenschaften kommen in ihren Lehren nicht ohne Bezug auf die Zahlen aus. Wenn die Rhetorik von vier Status in den Prozessen oder die Philosophie von ebenso vielen Kardinaltugenden spricht, und wenn wir sagen, ein Dreieck werde durch drei Linien definiert und ein Quadrat durch vier, so wird notwendigerweise überall der Zusammenhang mit der Zahl sichtbar.

4,1 Sed numerus est quantitas congregabilis, a duobus initium sumens et in denariam metam crescendi accessione perueniens.

4,2 Nam monadem non numerum, sed semen et substantiam numerorum esse, manifestum et ex illa supra posita definitione perficitur. Nec enim unum ac singulare quoddam congregabilis quantitas intellegitur nec par aut impar haberi potest, quae sunt genera numerorum.

4,3 Ergo initium monas, numerus dyas et trias ceterique ita reliqui uocabuntur; breuiterque dicemus, quid monas, quid dyas, quid sequentes numeri ualeant in natura.

5,1 Monas singularitas insecabilis, indiuisa, sola, non ex partibus constans, cum sit aliud unum, alium unum solum.

5,2 Vnum enim dicimus mundum, sed non unum solum, quia confit ex partibus; unum populum ex pluribus ciuibus, exercitum ex multis militibus unum; nullumque corpus unum solumque [corpus unum solum] recte dicetur, quod in partes sui diuisione discedat. At si(c) unum animum non minutis et coeuntibus portionibus in sui habitum [esse] compositum sed naturali simplicitate subsistentem non unum, sed solum quoque nominamus; quamuis circa corpora diuisibilem Plato testatur, genere tamen unum eundemque cognoscit.

5,3 Quicquid enim numerosa progressionem non perit, singulare natura est.

5,4 Vnus igitur deus, etsi sint eius innumerae diuisaeque uirtutes sexu per fabulas nominibusque discretas. At non sic mundus unus, cuius aut

4,1 Die Zahl ist eine Zusammensetzung quantitativer Einheiten. Der Beginn der Zahlen liegt in der Zwei, und durch stetiges Hinzuzählen wird mit der Zehn die Grenze des Zahlenraums erreicht.

4,2 Dass nämlich die Monade keine Zahl ist, sondern Keimzelle und Substanz aller Zahlen, ist manifest und durch die vorstehende Definition der Zahl gesichert. Denn was eines und undifferenzierbar ist, ist nicht als Zusammensetzung von Einheiten zu begreifen und auch nicht als gerade oder ungerade (das sind die beiden Arten von Zahlen).

4,3 Die Monade ist somit der Beginn der Zahlen, als Zahlen selbst aber werden wir die Zwei, die Drei und alle folgenden bezeichnen. Wir wollen nun kurz erläutern, welche Bedeutung die Monade, die Dyade und die darauffolgenden Zahlen in der Welt haben.

Die Monade

5,1 Die Monade ist eine unzergliederbare und unteilbare Einheit, solitär und nicht aus Teilen zusammengesetzt. Es ist nämlich zu unterscheiden zwischen nur äußerer und essentieller Einheit.

5,2 Von äußerer Einheit reden wir bei der Welt, nicht aber von essentieller, weil sie ja aus Teilen besteht. Äußere Einheit hat auch ein Volk, das aus einer Vielzahl von Bürgern, oder ein Heer, das aus vielen Soldaten besteht, und überhaupt darf korrekterweise keinem Körper essentielle Einheit zugesprochen werden, der durch Teilung in Bestandteile zerfallen kann. Im Gegensatz dazu werden wir von der Einheit der Seele, deren Wesen ja nicht durch die Aggregation kleinster Elemente bestimmt ist, sondern in natürlicher Einfachheit subsistiert, sagen, sie habe nicht äußere, sondern essentielle Einheit; zwar bezeugt Platon, sie sei über die Körper aufteilbar, betrachtet sie ihrer Art nach aber als einheitlich und identisch.

5,3 Was immer nämlich trotz numerischer Vervielfachung sein Wesen bewahrt, ist seiner Natur nach eines.

5,4 Eines ist also der Gott, wenn auch seine zahllosen und unterschiedlichen Wirkkräfte in den Mythen vereinzelt werden auf Wesen verschiedenen Namens und Geschlechts. Nicht Eines in diesem Sinne ist hingegen

qua duae sunt partes, mens et materia, aut uero quatuor, elementa, momentis potentiaque distantes.

5,5 Illud igitur numerus, hoc quod numerabile est recte dicitur. Ille complectitur uniuersa, ut in eo diuina etiam numerentur, hoc autem accidit numero ac subiacet numerabile.

5,6 Estque numerus, ut Xenocrates censuit, animus ac deus; non enim aliud est quam quod ei subest,

5,7 sed illud ipsum, quod est unum ac singulare tantummodo, quod ante omnia, in omnibus et post omnia. Quantam enim uelis colligas quantitatem, ducetur ab uno, texetur ab uno desinetque in unum; ac pereuntibus aliis, quae id recipere possunt, immutabile perseuerat.

6,1 Dyas uero, ut theologi asserunt, secundus est motus. Primus enim motus in monade stabilis et consistens in dyadem uelut foras egreditur.

6,2 Primumque conubium poetae fabulose dixerunt sororis et coniu-
gis, quod uidelicet unius generis numero coeunte copuletur; et Iunonem uocant, uni scilicet Ioui accessio⟨ne⟩ alterius inhaerentem.

6,3 Ab hoc numero mundus apparuit mente ac materia, quae Graece dicitur ὕλη, constructus; ab hoc iustitia, naturalis uirtus, librata partium aequalitate diluxit. Namque diuisus hic nunc numerus, qui prior diuidi potest, aequali sectione discedit.

6,4 Nec tamen adhuc totus est, quia initium finemque demonstrat, medio nullo censetur.

die Welt, die aus zwei Teilen besteht, nämlich Seele und Materie, oder sogar aus vier, den Elementen, die sich durch Bewegung und Vermögen unterscheiden.

5,5 Beim ersteren Begriff des Einen sprechen wir korrekterweise von transzendenter Zahl, bei letzterem von Zählbarem. Jene umfasst alles, sodass auch die göttlichen Wesenheiten ihr zugerechnet werden; dieses ist ein Akzidens der mathematischen Zahl und unterliegt ihr als zählbar.

5,6 Jene Zahl aber ist, wie Xenokrates meint, Geist und Gott. Sie ist ja nicht wesensverschieden von dem, was ihr zugrundeliegt.

5,7 Vielmehr ist sie eben jenes, was eines und absolut undifferenziert ist, was vor allem, in allem und nach allem existiert. Entsprechend wird, wenn man eine beliebig große mathematische Zahl bildet, sie aus der Eins abgeleitet und aus der Eins zusammengewebt sein und sich auch wieder in die Eins auflösen. Und während alle anderen Zahlen, welche die Eins beinhalten, untergehen können, bleibt sie selbst unveränderlich bestehen.

Die Dyade

6,1 Die Dyade ist, wie die Theologen erklären, die zweite Bewegung. Denn die erste Bewegung liegt innerhalb der Monade, ortsfest und stabil, und geht gleichsam nach außen auf die Zwei über.

6,2 Die Dyade wurde in den Mythen der Dichter die erste Geschwisterehe genannt, denn sie ist ja eine Verbindung von Zahlen einer einzigen Gattung. Auch nennt man sie Juno, weil sie mit dem *einen* Jupiter durch Hinzufügung einer zweiten Eins vereinigt wird.

6,3 Aus dieser Zahl trat die Welt in Erscheinung als Verbindung von Seele und Materie, griechisch ὄλη, aus ihr erstrahlte die Gerechtigkeit, eine naturgemäße Tugend, die auf der wohlabgewogenen Balance der Seelenteile beruht. Wird nun die Zahl zwei, die ja die erste teilbare Zahl ist, geteilt, tritt sie in gleiche Teile auseinander.

6,4 Sie ist jedoch noch keine vollkommene Zahl, weil sie nur Anfang und Ende aufweist, aber nicht durch ein Mittelglied bestimmt ist.

6,5 Diciturque femineus, quia iunctus alteri pari parem creat ex sese. Quod in eo qui sequitur non potest inueniri. Bis enim bini fit quartus; bis terni non facit imparem, sicut ille superior, quod ex paribus par, ex imparibus impar esse non poterit.

7,1 Sed trias primus est totus, quod habet et medium.

7,2 Estque, ut dicitur, masculinus, quod adiunctus alteri impari creare non ualeat id quod ipse sit.

7,3 Mundus ab hoc numero nomen accepit; namque ex duobus factus in tertium quod genus eualuit. Non enim aut mens tantum aut sola materia, sed utrumque est tertium quid illorum commixtione compositum.

7,4 Triaque tempora pro sui natura sortitus est, praeteritum, praesens, futurum, triade uidelicet operante; fatalisque necessitas in eo numero est, Clotho, Lachesis, Atropos; tria rerum genera, masculinum, femininum, neutrum; tria uocum discrimina, acutum, graue, inflexum; tria genera litterarum, uocales, semiuocales, mutae. Tribus lineis figura prima componitur, quae trigonon nominatur; tria corporum interualla monstrantur, longitudo, latitudo, altitudo, quibus omne solidum continetur.

8,1 Quatuor, secunda generis alterius plenitudo, duo media pro sui qualitate complectitur primusque quadratus est numerus.

6,5 Sie wird weiblich genannt, weil sie durch Verbindung mit einer anderen geraden Zahl wiederum eine gerade Zahl aus sich hervorbringt. Eine entsprechende Eigenschaft ist bei der nachfolgenden Drei nicht aufzufinden, denn zwei mal zwei ergibt die gerade Vier, aber zwei mal drei ergibt nicht analog eine ungerade Zahl, da eine gerade Zahl zwar bei Multiplikation mit einer geraden wieder eine gerade Zahl, aber bei Multiplikation mit einer ungeraden keine ungerade Zahl hervorbringt.

Die Drei

7,1 Die Drei ist die erste vollkommene Zahl, weil sie auch ein Mittelglied hat.

7,2 Sie ist, wie man sagt, männlich, weil sie bei Addition mit einer anderen ungeraden Zahl keine Zahl der eigenen Gattung hervorbringen kann.

7,3 Die Welt hat ihren Namen von dieser Zahl erhalten, denn aus zwei zugrundeliegenden Prinzipien hat sie sich zu etwas Drittem entwickelt; sie ist ja nicht mehr nur Seele oder nur Materie, sondern die Vereinigung beider formte ein komplexes Drittes.

7,4 Ihrem Wesen gemäß erhielt sie drei Zeiten, nämlich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; sie sind offensichtlich der Wirksamkeit der Triade zu verdanken. Die Drei versinnbildlicht auch das unabwendbare Fatum, nämlich in Gestalt von Klotho, Lachesis und Atropos. Drei ist auch die Anzahl der grammatischen Genera, nämlich Maskulinum, Feminum und Neutrum. Ebenso gibt es drei unterschiedliche Akzente, also Akut, Gravis und Zirkumflex, sowie drei Arten von Lauten, nämlich Vokale, Halbvokale und Konsonanten. Aus drei Linien besteht die erste geometrische Figur, das sogenannte Dreieck, und man unterscheidet die drei Dimensionen Länge, Breite und Höhe, durch die jeder vollständige Körper definiert wird.

Die Vier

8,1 Die Vier ist die zweite vollkommene Zahl, nunmehr aus der Gattung der geraden Zahlen; sie hat entsprechend ihrer Beschaffenheit zwei Mittelglieder und ist die erste Quadratzahl.

8,2 Quadratum arithmetici uocant, qui ductus in se in maiorem cumulum surgit. Bis enim bini quartus (primus), ter terni nonus secundus quadratus est numerus; deinceps ceteri in sese ducti usque ad decimi metam quadratos efficiunt numeros.

8,3 Nam uiginti (ducti) per se cum efficiant quadringentos, ad secundi uersus pertinent rationem. Versus arithmetici dicunt ordines numerorum, ut ab uno ad decem, ab decem ad centum, a centum ad mille; et sic alios uersus progressionem maioris crementi coaedificant. Idemque ualet dec(im)us ad uicesimum quod unus ad duo. Dupli enim substantia separantur, ac si diuersa sit summa, ratio tamen eadem perseuerat. Ac sic in denaria summa crescendi finis et initium secundi uersus est.

8,4 Sed [h]is in quaternario numero subtili disputatione colligitur. Nam duo, tres, quatuor, adiuncta monade in decadem procedunt.

8,5 Ab hoc numero elementa, ab hoc tempora natura disposuit, quae per terna caeli signa solis curriculis dimensa uariantur. Nam uer in tribus signis agitur, Ariete, Tauro, Geminis; aestas in Cancro, Leone, Virgine, autumnus (in) Libra, Scorpio, Sagittario, hiemps in Capricorno, Aquario Piscibusque finiuntur. Videsque duobus primis ac plenis numeris mundani cursus tempora solis moderatione conuolui.

9,1 Quinque autem caeli planetas sub zodiaco posuerunt, locis motibusque dissimiles. In quinque partes circulum secuere, ut sit primum medium punctum, quatuor absides; quarum altitudo et altitudo altitudinis,

8,2 Quadrat nennen die Mathematiker jene größere Summe, die aus der Multiplikation einer Zahl mit sich selbst erwächst. So ist zwei mal zwei gleich vier das erste, drei mal drei gleich neun das zweite Quadrat, und auch die übrigen bis zur Zehnergrenze folgenden Zahlen ergeben bei Multiplikation mit sich selbst Quadrate.

8,3 Denn wenn auch die Zwanzig bei Multiplikation mit sich selbst ebenfalls ein Quadrat, nämlich vierhundert, bildet, gehört sie doch zur zweiten Reihe der Zahlen. Zahlenreihen nennen die Arithmetiker die Folge der Zahlen, wie die von eins bis zehn, von zehn bis hundert, von hundert bis tausend, und entsprechend setzen sie weitere Reihen durch progressive Hinzufügung immer größerer Zahlen zusammen. Das Verhältnis von zehn zu zwanzig ist dabei dasselbe wie das von eins zu zwei. Denn beide Paare stehen in der Relation des Doppelten zueinander, und wenn auch die Zahlwerte sich ändern, bleibt doch die Relation dieselbe. Und so ist die Zehn die Grenze der Einer-Reihe und zugleich der Beginn der zweiten, der Zehner-Reihe.

8,4 Diese Grenze aber errechnet sich aus der Vier, wie eine scharfsinnige Überlegung erwiesen hat. Denn die vier Werte zwei plus drei plus vier, dazu die Eins, ergeben zehn.

8,5 Gemäß der Zahl vier hat die Natur die Elemente geordnet, gemäß ihr auch die Jahreszeiten, deren Wechsel dem Lauf der Sonne durch vier Gruppen von je drei Sternzeichen folgt: Der Frühling erstreckt sich über die Sternzeichen Widder, Stier und Zwillinge, der Sommer wird durch Krebs, Löwe und Jungfrau, der Herbst durch Waage, Skorpion und Schütze, der Winter schließlich durch Steinbock, Wassermann und Fische bestimmt. So siehst du, wie diese beiden ersten vollkommenen Zahlen, drei und vier, zur Ursache dafür werden, dass die Sonne Abfolge und Wiederkehr der Jahreszeiten auf der Erde regelt.

Die Fünf

9,1 Fünf Planeten hat man am Himmel unter dem Zodiakus lokalisiert, die sich in Position und Bewegung unterscheiden. Man hat ihre Kreisbahnen in fünf Teile unterteilt, zum einen den Kreismittelpunkt, sodann die vier Absiden; deren aufsteigender Schnittpunkt mit der Ekliptik und

humilitas (et humilitas) humilitatis in lunaris globi ratis erroribus obseruantur, quod ea uidelicet, ut ima a caelo, omne hoc interuallum, quod a terra ad caelum usque protenditur, obire diuersis uidetur amfractibus, ne in umbra(m) terrae, quae dicitur eclipsis, semper incurrat; quam, dum altior aquilone, humilior austro incurrat, uidetur euadere, nisi quod aliquando pro mundanae sortis et corporum, quibus aer praeest, necessitate perpetitur ueluti sui luminis mortem.

9,2 Vides ergo quid numerus iste, quem diximus, agat in caelo. Constat hic ex pleno et non pleno, tribus uidelicet et duobus, nec diuiditur, sicut omnis impar, aequaliter.

9,3 Sensus corporis nostri sub hoc numero manifestum est.

9,4 Hunc Romani in populi diuisione secuti sunt, in quinque classes omnia ciuitatis membra claudentes.

10,1 Senarius uero qui sequitur numerus potentem ac diuinam naturae suae obtinet potestatem, siquidem τέλειος primus, id est perfectus, esse reperitur. Perfectum arithmetici uocant qui se implet partibus suis.

10,2 Partes calculatores dicunt quibus maior aliqua summa componitur, ut hic ex dimidia, tertia, sexta coniunctis senarium numerum complet. Nam tres, duo et unus (quae portio est sexta) senariam expedit quantitatem, quod in aliis ex primo uersu numeris non repperies.

10,3 Nam ceteri pares numeri aut non se complent aut etiam transeunt; hic solus est, qui suis partibus sine ullo discrimine supputatus absoluitur.